

Zweiklassenmedizin?

Wer beim Arzt im Wartezimmer sitzt, wundert sich manchmal, dass bestimmte Personen aufgerufen werden, obwohl sie eigentlich noch längst nicht an der Reihe sind. Vielleicht haben sie ja besonders wenig Zeit, vielleicht hatten sie einen genau fixierten Termin. Protest bringt nichts; sinnvollerweise nimmt man sich was zum Lesen mit und wappnet sich mit Geduld.

An der Kölner Uni ist man vor kurzem dem Problem systematisch auf den Grund gegangen. Viel wichtiger als das längere Sitzen im Wartezimmer ist es nämlich, ob man für dringend benötigte Untersuchungen einen schnellen Termin bekommt oder nicht. Wissenschaftliche Mitarbeiter der Uni riefen deshalb bei allen Fachärzten in der Region an und erklärten, dass sie beispielsweise einen Allergie- und Lungenfunktionstest oder eine Magenspiegelung benötigen würden. Das eine Mal gaben sie sich als Kassenpatienten, das andere Mal als Privatpatienten aus. Die Unterschiede waren frappierend: 8,4 Tage mussten die Privatpatienten auf die erste der beiden Untersuchungen warten, aber 26 Tage die Kassenpatienten. Ähnlich bei der Magenspiegelung: 11,9 zu 36,7 Tagen war das Ergebnis. Wer „nur“ die Kasse im Hintergrund hatte, musste gut dreimal länger warten.

Weshalb diese Differenzierung? Die „Selbstzahler“ sind für den Arzt das Salz in der Suppe: Wäre er nur auf das Geld angewiesen, das er für die Behandlung von Kassenpatienten bekommt, wäre seine wirtschaftliche Situation oft ziemlich prekär. Also kümmert er sich besonders intensiv um die „Vorzugskunden“ – nicht anders als eine Bank, die für den Inhaber eines Millionendepots immer ausreichend Zeit haben wird. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und nicht etwa besonders bösartige Ärzte bringen diese Ungerechtigkeiten hervor - müssen wir uns da wirklich aufregen?

Ja, es besteht Grund dazu, weil dieses System noch weitere Folgen hat. Wer beim Einkommen zu den untersten 20 % zählt, hat ein doppelt so hohes Gesundheitsrisiko wie Personen aus den obersten 20 %. Männer aus der (so definierten) Unterschicht sterben im Durchschnitt 10 Jahre früher als Männer aus den oberen 20 %. Dies haben Langzeituntersuchungen erbracht. Wer sich für die Einzelheiten interessiert,

kann Näheres in den Mitteilungen des Wissenschaftszentrums Berlin vom Juni 2008 erfahren. „Weil du arm bist musst du früher sterben“ – schien der Spruch nicht längst der Vergangenheit anzugehören? Die reiche Bundesrepublik ist eben nicht für alle ein reiches Land. Übrigens: Die unteren 20 % in der Einkommenshierarchie gehören natürlich nicht zu den Privatpatienten...

Fundstelle: Der Betriebsrat (dbr) Heft 7/2008 S. 3